

ad
MARGINEN

Randbemerkungen zur Musikalischen Volkskunde

Mitteilungen des Instituts für Musikalische
Volkskunde an der Universität Düsseldorf,
Humboldtstr. 2, 4040 Neuss 1, Tel. 197-1.
Herausgegeben von Prof. Dr. Günther Noll.
Redaktion Prof. Dr. Wilhelm Schepping.
Sie erscheinen in zwangloser Folge etwa
dreimal jährlich und werden Interessenten
auf Anforderung kostenlos zugesandt.
Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.

ISSN 0001-7965

48/1981

Nahezu das gesamte Archiv des 1960 in Remscheid gegründeten Studios für europäische Volksmusik der Landesarbeitsgemeinschaft Musik Nordrhein-Westfalen wurde auf Vorschlag von Karl Lorenz und mit ausdrücklicher Billigung des Leiters der Landesarbeitsgemeinschaft, Akademiedirektor Bruno Tetzner, am 25.3.1981 in der Akademie Remscheid für musische Bildung und Medienerziehung an Prof. Dr. Günther Noll, als den Leiter des Neusser Instituts für Musikalische Volkskunde an der Universität Düsseldorf, als Dauerleihgabe übergeben. Aus diesem Anlaß bringen wir anschließend von dem Begründer und Leiter des Remscheider Studios für europäische Volksmusik einen Bericht über Entstehung, Sinn und Aufgabe des Studios unter besonderer Berücksichtigung der nunmehr dem Neusser Institut zur Verfügung stehenden wertvollen Archivbestände.

Karl Lorenz

21 Jahre Remscheider «Studio für europäische Volksmusik»

1. Zur Vorgeschichte des Remscheider Studios

Als 1960 das Remscheider Studio für europäische Volksmusik gegründet wurde, waren bereits einige Vorleistungen erbracht worden, ohne die solch ein für die damalige Zeit ungewohntes Unternehmen nicht in Gang gekommen wäre. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit seien hier einige dieser Vorleistungen genannt. Da wäre zuerst die für das spätere Studio entscheidende Begegnung mit dem ungewöhnlich begabten Musiker und Volksmusikanten Ernesto Rossi nach dem 2. Weltkrieg zu nennen. Rossi hatte während seiner russischen Gefangenschaft viel mit Musikern des Balkans musiziert und verfügte über ein großes Repertoire an Tanzmelodien aus Serbien, Mazedonien, Rumänien, Bulgarien und Griechenland. In Verbindung mit meinen Lehrgängen "Neue Wege zum Gemeinschaftstanz" im Jugendhof Barsbüttel bei Hamburg führten wir zunächst ab 1951 gemeinsam Kurse unter dem Thema "Tanzmusik auf neuen Wegen" durch. Diese Lehrgangstätigkeit setzten wir ab 1952 in Nordrhein-Westfalen fort. Ernesto Rossi gründete in Düsseldorf, Herne und Remscheid mehrere Spielkreise, während ich die Leitung der 1953 gegründeten Städtischen Jugendmusikschule Remscheid übernahm. Durch den Kontakt mit Bruno Tetzner, dem damaligen Inspektor im Kulturamt der Stadt Remscheid, wurden neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit erschlossen, die sich in der Folgezeit günstig auswirken sollten. Mit seiner Unterstützung wurde in der Landesarbeitsgemeinschaft Musik Nordrhein-Westfalen, deren 1. Vorsitzender er seit 1952 ist, das Referat "Europäische Volksmusik" unter meiner Leitung gegründet. Damit war die Grundlage geschaffen worden für die nunmehr beginnende "Werkstattarbeit", die, konsequent weitergeführt, auf ein "Studio für europäische Volksmusik" hinzielte. Neben Ernesto Rossi ist aber vor allem der damalige Jugendherbergsvater Walter Overmann zu nennen, der sich in Breckerfeld an der Glörtalsperre eine Werkstatt zum Bau von Musikinstrumenten eingerichtet hatte. In Zusammenarbeit mit ihm, dem Instrumentenbauer aus Neigung und Leidenschaft, entstanden zahlreiche neue Modelle von Musikinstrumenten, die wir in unseren Spielkreisen erproben und erstmalig im Juni 1955 während einer Tagung in Benrath-Hassels den Mitarbeitern der Landesarbeitsgemeinschaft Musik und zahlreichen Gästen vorstellten (1). Gleichzeitig mit dem Bau von Musikinstrumenten entwickelten wir neue Satzformen zu den Lied- und Tanzmelodien in Anlehnung an folkloristische Praktiken der Volksmusikanten. Zu den "Festlichen Tagen Deutscher Jugend" in Münster erschienen 1957 die ersten Tanzschallplatten unserer Spielkreise im Kögler-Verlag Stuttgart. (2) In den gleichen Jahren wies ich in zahlreichen Aufsätzen für die verschiedensten Zeitschriften auf die Notwendigkeit hin, die originale Musik der europäischen Völker stärker als bisher in unser Musikleben einzubeziehen. (3) Der Kontakt mit dem Musiker und Spezialisten für alte Rohrblattinstrumente, Otto Steinkopf, ließ den Sordun neu erstehen, der für unsere Zwecke einen erweiterten Tonumfang von 2 Oktaven erhielt. Cesar Bresgen schrieb eigens für dieses Instrument in Verbindung mit 3 Blockflöten, Violine, Cymbal und Baßxylophon seine "Griechischen Tänze", die wir 1956 im Stadttheater Remscheid uraufführten. Meines Wissens war das der erste gelungene Versuch, originale Tanzmelodien Griechenlands in stilistisch neuen Sätzen in denjenigen Kreisen heimisch werden zu lassen, die bisher vorwiegend eine mehr unverbindliche "Spielmusik" gepflegt hatten.

2. Gründung des Remscheider Studios im Jahre 1960

Der ständige Umgang mit Melodien und Klangformen der europäischen Völker ließ Ende der fünfziger Jahre den Wunsch aufkommen, in einem "Studio für europäische Volksmusik" stärker als bisher den noch lebendigen Quellen der europäischen Musik- und Tanzfolklore nachzugehen. Dank der zunehmenden Aufgeschlossenheit der Landesarbeitsgemeinschaft Musik NW für unsere Arbeit konnte bereits im Oktober 1960 während einer dreitägigen Studientagung das "Studio für europäische Volksmusik der Landesarbeitsgemeinschaft Musik Nordrhein-Westfalen" gegründet werden. An der Gründung des Studios nahmen u.a. teil: Prof. Dr. Walter Wiora, der langjährige Archivar am Deutschen Volksliedarchiv zu Freiburg und Professor an der Universität Kiel; Prof. Dr. Walter Salmen von der Universität Saarbrücken; Prof. Dr. Felix Hoerburger vom musikwissenschaftlichen Institut der Universität Regensburg; Dr. Wilhelm Twittenhoff, der damalige Direktor der musischen Bildungsstätte Remscheid; Gotha von Irmer, die Leiterin des musikalischen Schulfunks von Radio Bremen; Dr. Heinrich Maria Sambeth, Euskirchen, einer der aktivsten Mitarbeiter in der Landesarbeitsgemeinschaft, und Karl Lorenz. Die Gründungsversammlung stellte sich folgende Aufgaben:

1. Studium der europäischen Volksmusik, soweit sie durch Klangaufnahmen oder lebendige Tradition noch zugänglich ist.
2. Studium der Volksinstrumente und ihrer Spieltechnik.
3. Übertragung originaler Volksmusik, besonders Tanzmusik, durch Modellspielkreise in neue Formen des Musizierens.

5. Sammeln und Übersetzen wichtiger musikethnologischer Schriften unter besonderer Berücksichtigung der slawischen Völker.

Mit Vorrang wurde zunächst die Schaffung eines Archivs in Angriff genommen. Schon nach vier Jahren verfügte das Archiv dieses vom Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen geförderten Studios über Quellschriften, Schallplatten, Tonbänder, Volksmusikinstrumente im Wert von mehr als 50.000.-- DM.

3. Vielfältige Kontakte beschleunigen den Aufbau des Archivs

Ober die Gründungsmitglieder ergaben sich zahlreiche Kontakte mit Persönlichkeiten und Instituten, die sich mit Volksmusikforschung und -pflege befaßten. So wurde das "Studio" Mitglied im "International Folk Music Council" und in der "Society for Ethnomusicology". Über Walter Wiora kam es zum Kontakt mit Walter Salmen, der 1960 die Schrift "Der fahrende Musiker im europäischen Mittelalter" herausgebracht hatte und uns in einem Vortrag die hohe Kunst der Spielleute darstellte. Gotho von Irmer machte uns mit Dr. Wolfgang Laade bekannt, der in den USA Musikethnologie studiert hatte und uns auf die großangelegte Schallplattenreihe "Ethnic Folkways" hinwies, die wir mit ihrem europäischen Anteil bald in unserem Archiv auswerten konnten. Über den Kreis um William Lemit in Paris bekamen wir Kontakt mit Drehleierspielern und Dudelsackbläsern, die uns die bereits vergriffene und aus 40 Schellackplatten bestehende und von Constantin Brailoiu herausgegebene "Collection universelle de musique populaire" über die UNESCO in Paris beschafften. Kontakte ergaben sich weiterhin mit den Folkloreinstituten in Bukarest, Zagreb, Sofia und Prag. Schallplattensammlungen mit den Anthologien der tschechischen und slowakischen sowie der rumänischen und schwedischen Volksmusik kamen in unseren Besitz. Die Archivarbeit verschaffte uns Zugang zu Quellen, die uns bisher verschlossen gewesen waren. Für uns, die wir vorwiegend als Musikerzieher tätig waren, bestand bald Klarheit darüber, daß eine Musikerziehung, die u.a. zu den Werken der abendländischen Tonkunst hinführt, nur dann sinnvoll sein kann, wenn sie im gleichen Maße die Elemente der europäischen Volksmusik einbezieht. Walter Wioras Schrift "Europäische Volksmusik und abendländische Tonkunst" (4) gab uns hierbei die entscheidenden Anstöße.

Fortsetzung folgt.

BIBLIOGRAPHISCHE NOTIZEN

Jahrbuch für Volksliedforschung. Im Auftrag des Deutschen Volksliedarchivs herausgegeben von Rolf Wilhelm Brednich, 24. Jg. 1979, Erich Schmidt Verlag Berlin 1979

Der hervorragend edierte Band dokumentiert durch sein breit angelegtes Themenspektrum erneut, daß sich die klassische Liedforschung längst in interdisziplinäre Korrespondenz zu anderen Wissenschaftsdisziplinen, hier Musikpädagogik und Musikpsychologie, gestellt sieht. Gleichzeitig öffnet sie sich methodenkritischem Denken, ohne etwa bewährte Forschungstraditionen dabei aufgeben zu wollen. - Albrecht Schneider setzt sich in seinem Beitrag "Vergleichende Musikwissenschaft als Morphologie und Stilkritik. Werner Danckerts Stellung in der Volksliedforschung und Musikethnologie" behutsam und konsequent zugleich mit der methodologischen Basis der Arbeiten dieses bedeutenden Forschers auseinander. Seine überzeugend argumentierte Kritik richtet sich gegen Danckerts morphologische und typologische Ansätze, seinen übersteigerten Symbolismus sowie gegen die Diskrepanz zwischen exakter Empirie und spekulativer Hermeneutik. - Christoph Petzsch möchte mit seiner Untersuchung über "Deutsche Verse in mittelalterlichen Handschriften" einen Forschungsimpuls und Diskussionsbeitrag zu den eigensprachlichen Zusätzen in geistlichen Handschriften lateinischer Sprache leisten. Sie sind für den Liedforscher insofern wichtig, als sie häufig aus Versen bestehen und als spontane, noch nicht durch Konventionen unterdrückte Lebensäußerungen einige Aufschlüsse über gesellschaftlich relevante Bezüge liefern. Wichtig ist sein Hinweis, daß es sich hier um eine Modalität schriftlicher Fixierung handelt, die zwischen den Liederbüchern und den *incondita carmina* steht. - Kuno Ulshöfer stellt in seinem liedmonographischen Beitrag "Ein schön liedt von unser lieben frauen kindtbett zu Schwäbischen Gemünd" eine textstrukturelle, quellenanalytische und zeithistorische Aufarbeitung eines Liedfundes im Stadtarchiv Rothenburg vor. Das Lied beschreibt die Begebenheit eines Kirchenraubes aus dem 16. Jahrhundert. Leider wird die Melodie nicht mitgeteilt. Seine Analyse bekräftigt erneut die Notwendigkeit ausgedehnter Liedmonographik, um die vielschichtigen kulturellen, politischen, sozialen etc. Implikationen erfassen zu können. - Einen sehr umfangreichen Beitrag zur Liedforschung leistet Walter Puchner mit seiner Arbeit über "Südosteuropäische Versionen des Liedes von 'Lazarus redi-

vivus". Er möchte eine textliche Typologie und zonengeographische Symptomatik der Lazaruslieder im südosteuropäischen Raum orthodoxer Glaubenszugehörigkeit entwerfen. Der systematisch und wissenschaftsmethodisch sehr sorgfältig angelegte Beitrag ist als schönes Beispiel anzusehen, historische Forschung in ständiger Interdependenz zur Gegenwart zu betreiben. - Aufschlußreiche Beiträge zur Balladenforschung leisten S.G. Armistead über "Judeo-Spanish and PanEuropean Balladry" und Ronald Grambo über "Ballad Problems". Während Armistead auf die Bedeutung gesamteuropäischer Aspekte in der Balladentradition, z.B. in den thematischen Entsprechungen in ihrem eklektischen Charakter und stilistischen Ausprägungen, anhand der heute noch lebendigen jüdisch-spanischen Balladen hinweist, konzentriert sich Grambo, angeregt durch Klaus Roths Arbeit "Zur mündlichen Komposition von Volksballaden" (JbVfVf 22/1977), auf die Zusammenhänge zwischen Ballade, Sage und Epos. Interessant ist seine Hypothese der gemeinsamen Wurzeln. - Gaby Dahle und Bernd Helbach arbeiten in ihrem Beitrag "Volksschule und Volkslied" bisher nicht ausreichend behandelte, pädagogisch, historisch und soziologisch wichtige Aspekte auf. Der verwendete Volksliedbegriff basiert auf der Definition von W. Steinitz, entsprechend gestaltet sich die Materialinterpretation. Man vermißt die terminologische Klärung der Begriffe "Volkslied", "Schullied", "volkstümliches Lied" und "echtes Volkslied". Auch ist die schulische Wirklichkeit heute differenzierter zu sehen. - Jochen Zimmers Beitrag "Wer sind die Liebhaber der neuen Popmusik" arbeitet wichtige Literatur zur Unterhaltungsmusikrezeption Jugendlicher auf. Seine Hypothesen, z.B. daß im Zuge der Kommerzialisierung von Rockmusik "die Emanzipation des Materials die der Musiker" aufhebe, sind höchst beachtenswert. Typisch für den Bewußtseinsstand der Forschung ist, daß Literatur in Erinnerung gerufen werden muß, die schon vor zehn Jahren erschienen ist! - Interessante Daten und methodische Ansätze vermittelt Josef M. Franssens Bericht über Folk-Festivals: "Festivals: Volksvergüngen oder Gegenkultur". Auf 10 Veranstaltungen des Jahres 1977 wurden 1990 Besucher schriftlich interviewt. Hier wird ein erster Beitrag zur differenzierteren Betrachtung einer Veranstaltungsform vorgelegt, die systematischer Beobachtung bedürfte. - Ein ausführlicher Rezensionsteil stellt neue Bücher und Schallplatten vor.

Sara, je rok zakt af. Vrouwenliedboek. Samen-
gesteld door Cobi Schreijer, Feministische Uit-
geverij Sara, Amsterdam 1980. -

Ein niederländisches feministisches Liederbuch mit 158 teils altüberlieferten, teils neuen und neuesten Liedern mit Noten (in rhythmisch nicht immer ganz einwandfreier Notation) legt die niederländische Liedermacherin Cobi Schreijer hier in hübscher, durch einige nostalgische Titelvignetten musizierender Frauen belebter Ausstattung vor, womit sie diese in Amerika entstandene Liederbuchgattung um ein interessantes Exemplar erweitert. Für den Inhalt maßgeblich ist, daß diese Sammlung durchaus als (im Format allerdings etwas großes) Gebrauchsliederbuch gedacht ist, das Protestlieder von und für Demonstrationen der Frauenbewegung, etwa zur Abtreibung oder pro Frauenhäuser, ebenso enthält wie - meist zeit-, sozial- oder rollenkritische - Wiegen-, Liebes- oder Mutterlieder, Lieder gegen die Prostitution oder Arbeiter- und Kampflieder. Gattungsmäßig sind Balladen, Volks- und Gesellschaftslieder ebenso vertreten wie Protestsongs, Chansons und Blues. Das mehrfach auch aus anderen Ländern - originalsprachig - übernommene Material stammt, laut Quellenregister, Einleitung, Liedkommentaren oder jedem der insgesamt 14 Kapitel beigegebenen, in vielerlei Hinsicht aufschlußreichen Vorworten, aus alten und neuen populären und wissenschaftlichen Liedsammlungen, teilweise sind Lieder aber auch von Schallplatten abgenommen oder sie kommen unmittelbar aus der Singpraxis der internationalen Frauenbewegung, deren weltweit übereinstimmende Themen und Ziele in diesen Liedern ein wirkungsvolles Medium gefunden haben. S.

Volkstanz Zeitschrift der Deutschen Gesellschaft für Volkstanz e.V. Jg. 1979 (4 Hefte) H. 2/3 berichtet ausführlich über das Bundes-Volkstanz-Treffen, das im August vergangenen Jahres in Oldenburg stattfand. Dort begegneten sich ca. 2800 Personen aus der BRD, aus Belgien, Dänemark, England, Frankreich, Italien, Jugoslawien, den Niederlanden, Norwegen, Österreich, der Schweiz und Schweden. - In der Deutschen Gesellschaft für Volkstanz (DVG) hat sich unterdessen ein Förderkreis herausgebildet, dessen Aufgabe die Erforschung deutscher Volkstänze ist. Auf diesem Sektor ist viel nachzuholen, denn bisher fand der Volkstanz in der Wissenschaft nur geringe Beachtung. So gibt es auch in diesem Jahrgang der Zeitschrift Beiträge zur Tanzgeschichte: u.a. von Roswitha Busch in H. 1 ("Der Dantz der Deutschen: die Allemande") und von Herbert Oetke in H. 4 ("Die historische Basis deutscher Volkstanzformen"). P.-E.

Geldrischer Heimatkalender 1980, hrsg. v. Hist. Verein f. Geldern und Umgegend, Geldern 1979. - Für den Volkskundler allgemein dürften verschiedene Beiträge des Heimatkalenders von Interesse sein, so besonders der interessante Aufsatz von Fritz Meyers "Der Schwarze aus dem Gelderland", in dem Ansichten, Bräuche und Vorstellungen von der Figur des Teufels im Gelderland aufgezeigt werden. - Der Artikel "Neuer Klang aus historischem Gehäuse" von Wolfgang Arbogast richtet sich stärker an den Musikalischen Volkskundler. Arbogast schreibt den Lebenslauf der von P. Weidtmann 1747 erbauten, historisch bedeutsamen Stendener Orgel, die im Laufe der Geschichte mehrere Veränderungen - dabei auch stilistische Mißbildungen - erfahren hat. B.

MITTEILUNGEN AUS DEM INSTITUT

Wie zum Leitartikel angemerkt, erhielt das Institut auf Anregung des Begründers und Leiters des Remscheider Studios für europäische Volksmusik, Herrn Karl Lorenz, und durch das zustimmende Entgegenkommen des Leiters der Landesarbeitsgemeinschaft Musik, Akademiedirektor Bruno Tetzner, Ende März d. Jahres fast die gesamten umfangreichen Bestände des Studios an Büchern, Zeitschriften, Platten und Bändern als Dauerleihgabe zur Verfügung gestellt. Wir dürfen auch an dieser Stelle den zuständigen Personen und Institutionen für diese wesentliche Bereicherung und Ausweitung unserer Institutsbestände danken.

Prof. Dr. Ernst Klusen hielt auf der Tagung Österreichischer Musikerzieher in Graz Anfang April zwei Vorträge zu den Themen: Singen in der Schule heute. Ein Situationsbericht aus der BRD, und: "Volk" und "volkstümlich": Zwei Reizwörter in der musikpädagogischen und musikethnologischen Diskussion. - Bei dieser Gelegenheit referierte er auch in der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz; das Thema: Ein Experiment zur musikalischen Selbsterfahrung beim Musikhörer. Prof. Dr. Schepping hielt im Januar auf einer Tagung der Werkgemeinschaft Musik in Haus Altenberg bei Köln zwei Referate, deren Gegenstand das Singen im Jugendgottesdienst und die Praxis außerschulischen Singens heutiger Jugendlicher war. Im Februar hielt er vor dem Musikpädagogischen Forum der Universität Bonn einen Vortrag zur Funktion des Liedes in der Anti-NS-Opposition und auf einer Kirchenmusikertagung in Düsseldorf einen Vortrag über neue Musik im Jugendgottesdienst. Im WS 1981 nahm er an der Rheinisch-Westfälischen TH Aachen einen Lehrauftrag zur Entwicklungsgeschichte des Jazz wahr.

Folgende personelle Veränderungen haben sich im Institut ergeben: Anfang August trat Frau Gertraud Reinhard als wissenschaftliche Hilfskraft ins Institut ein und löste damit Frau

Annemarie Elsäßer und Herrn Gerd Banse ab, die den Vorbereitungsdienst als Lehramtsanwärter aufnahmen. Seit 1. September gehört ferner Frau Dr. Marianne Bröcker als wissenschaftliche Angestellte zum Personal des Instituts.

Folgenden Stiftern möchten wir auch an dieser Stelle in aller Herzlichkeit für ihre reiche Ergänzung unserer Institutsbestände danken: Herrn Henner Diederich, Bochum - seit vergangem Jahr Leiter des Folklorensembles der Universität Düsseldorf - für mehrere rumänische Tanz- und Volksmusiksammlungen; Frau Dr. Probst-Effah, Neuss, für diverse Buch- und Schallplattenstiftungen; Frau Dozentin Maria Jost, Friedrichsdorf - ehemals Kollegin an der PH Wuppertal - für eine reiche Kollektion Liedsammlungen und Liederbüchern aus dem 19. und 20. Jahrhundert; Frau stud.päd. Heike Otto, Krefeld, für diverse Liederbücher, Liedblätter und instrumentale Volksmusikbearbeitungen; Herrn Oberstudienrat Antonius König, Neuss, für die Oberlassung mehrerer Liedsammlungen; Frau Prof. Dr. Helena Siewes, Viersen, für eine Liedsammlung aus dem frühen 19. Jahrhundert; Herrn Helmut Hofer, Schwalmatal, für eine Liedersammlung aus der Zeit des Jahrhundertbeginns; der Gemeinde Aichwald für eine Schrift über den Kreis Esslingen; dem Schwäbischen Sängerbund Schnait für eine Silcher-Monographie; Herrn Clemens Goeke, Borken, für mehrere regionale Liedersammlungen; Frau Dr. Renate Brockpähler, Münster, für ein von ihr mitherausgegebenes Liederbuch zum Lambertusfest; Herrn Wolfgang Weiß, Krefeld, für ein Krefelder Liederbuch der 70er Jahre; dem B-A-T-Freizeit-Forschungsinstitut Hamburg für eine Publikation zur Freizeitproblematik; Herrn Heinrich Schumann, Archiv der Jugendmusikbewegung Hamburg, für ein Dialektliederbuch; Frau Meta Radig, Bachnang, für eine ganze Reihe alter und neuer Liedsammlungen und einige Buchpublikationen.

Verfasser der Beiträge: Reinhild Faber (F.), Düsseldorf; Prof. Dr. Walter Heimann (H.), Oldenburg; Prof. Dr. Ernst Klusen (K.), Viersen; Gerhard Banse (G.), Neuss; Prof. Dr. Günther Noll (N.), Köln; Dr. Gisela Probst - Effah (P.-E.), Neuss; Prof. Dr. Wilhelm Schepping (S.), Neuss.